

Unbekannte Quellen zur Errichtung des barocken Neubaus von Schloss Schönhausen im Jahr 1689

Zugleich ein Abriss der Forschungsgeschichte von 1890 bis 2014

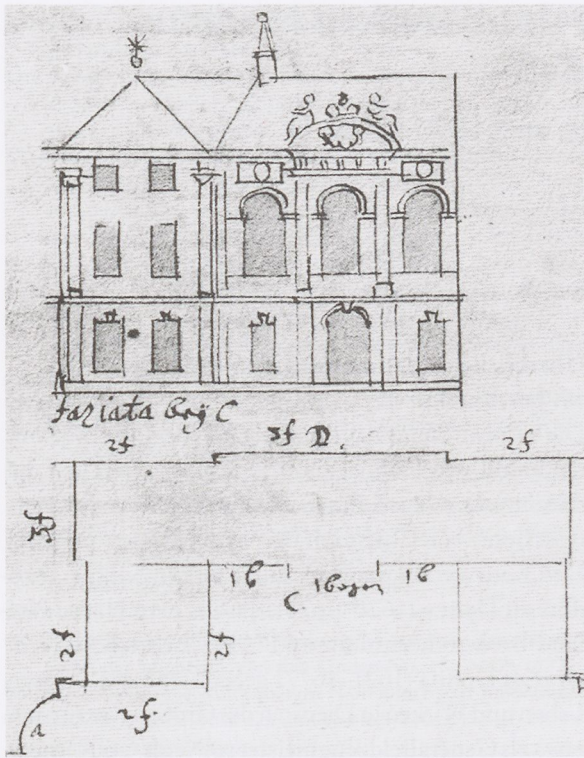
Guido Hinterkeuser

Das Schloss in Schönhausen, so wie es sich heute von Außen präsentiert (Abb. 5), lässt in seiner kompakten Erscheinung leicht vergessen, dass es das Ergebnis eines mehrstufigen und über viele Jahrzehnte andauernden Entstehungsprozesses ist. Diese Genese wird einleitend im folgenden kurz skizziert. Der eigentliche Sinn und Zweck dieses Aufsatzes liegt jedoch darin, durch die Beibringung bislang unberücksichtigt gebliebener Quellen einige bis heute noch nicht zweifelsfrei geklärte Fragen der frühen Baugeschichte endgültig zu klären. Dazu gehören namentlich zwei Fragen: Steckt das ab den 1660er Jahren unter der Familie zu Dohna errichtete *petit palais* noch im heutigen Schloss und bildet es vielleicht sogar zu Gänze dessen Kernbau, so wie er 1695 dann auch erstmals gezeichnet wurde? (Abb. 1) Oder war dieser Kernbau erst von dem nächsten Besitzer Joachim Ernst von Grumbkow, der das Schloss 1680 erworben hatte, entweder als Neubau oder als Umbau und Erweiterung des *petit palais* veranlasst worden? Mit diesen Fragen verbunden ist diejenige nach dem ausführenden Architekten, der häufig mit Johann Arnold Nering in Verbindung gebracht wird, ohne dafür freilich bislang irgendwelche schriftlichen Belege anführen zu können.

Die Antworten auf diese Fragen werden in der Überschrift des Beitrags bereits teilweise vorweggenommen. Die Diskussion darüber, die im zweiten Teil in einem forschungsgeschichtlichen Abriss dargestellt wird, hatte sich in gerade in den letzten Jahren im Zuge der Sanierung von Schloss Schönhausen nochmals intensiviert. Doch trotz der verstärkten Beschäftigung mit dem Bau blieben die andernorts längst publizierten Schriftquellen unentdeckt, die eindeutige Antworten liefern und hier nun im dritten Teil diskutiert sowie im Anhang transkribiert werden.

Überblick zur Baugeschichte im 17. und 18. Jahrhundert

Die barocke Baugeschichte des Ortes beginnt 1662 mit der Familie zu Dohna, als diese Schönhausen und die damit verbundene Lehnsherrschaft für 3000 Taler aus dem Besitz von Christoph Bernt von Waldow erwarb.¹ Den Kaufvertrag unterzeichnete Gräfin Sophie Theodore zu Dohna (1620–1678), die aus dem Hause Holland-Brederode stammte und 1644 Christian Albrecht Graf zu Dohna (1621–1677) geheiratet hatte. Dessen Leben und Wirken in Diensten des Großen Kurfürsten, etwa als Generalfeldzeugmeister sowie als Gouverneur der Festung Küstrin, hat jüngst Lothar Graf zu Dohna in seiner beeindruckenden Monographie über *Die Dohnas und ihre Häuser* beschrieben.² Nach dem Kauf erfolgte die Anlage eines Kanals entlang der heutigen Ost-West-Achse, zur Entwässerung des Terrains, sowie die Einrichtung einer Meierei mit Obstplantage.³ Vor allem jedoch wurde entweder 1662⁴ oder 1664⁵ nach eigenhändigen Entwürfen Christian Albrechts zu Dohna ein neues Gutshaus, das sogenannte *petit palais*, errichtet.⁶ Dessen Aussehen und Gestalt sind nicht überliefert, lediglich zur Inneneinrichtung und Nutzung ab 1665 gibt es punktuelle Nachrichten.⁷ Nachdem das Ehepaar Dohna 1677 bzw. 1678 verstorben war, verkauften die beiden Söhne Carl Emil und Theodor zu Dohna das Gut am 18. Oktober 1680 für 4000 Taler an den Geheimen Rat und Oberhofmarschall Joachim Ernst von Grumbkow (1637–1690).⁸ Der Lehnsbrief des Großen Kurfürsten zur Bestätigung des Kaufs datiert vom 10. März 1684.⁹ Grumbkow besaß das Anwesen gerade einmal ein Jahrzehnt, doch geschah in dieser Zeit die maßgebliche Weichenstellung für die weitere Entwicklung des Wohngebäudes, indem er das Dohna'sche *petit palais* abreißen und an anderer Stelle einen völligen Neubau errichten ließ.



1 Christoph Pitzler, Teilaufriß der Hoffassade und Grundriß von Schloss Schönhausen, Federzeichnung (Ausschnitt), 1695

(vgl. Abb. 1) Der folgende Beitrag handelt von diesen Maßnahmen und der damit bis heute verbundenen Forschungskontroverse, die durch die Einführung bislang unberücksichtigt gebliebener Dokumente danach wohl endgültig als beigelegt gelten darf. (Anhang 1 und 2)

Grumbkow starb 1690, so dass seine Witwe im folgenden Jahr das Anwesen sowie die Dörfer Pankow und Niederschönhausen für 16000 Taler an Kurfürst Friedrich III. veräußerte.¹⁰ Der Kaufvertrag datiert vom 2. August 1691.¹¹ Das von Grumbkow neu errichtete Wohnhaus, das wir fortan als Schloss bezeichnen dürfen, dürfte zu diesem Zeitpunkt im Inneren noch nicht vollendet gewesen sein, so dass fortan zunächst einmal an der Inneneinrichtung gearbeitet wurde. Womöglich diente es danach von 1694 bis 1699 Kurfürstin Sophie Charlotte als Sommersitz, also in den Jahren, als sich ihr neues Lusthaus in Lietzenburg noch im Bau befand.¹²

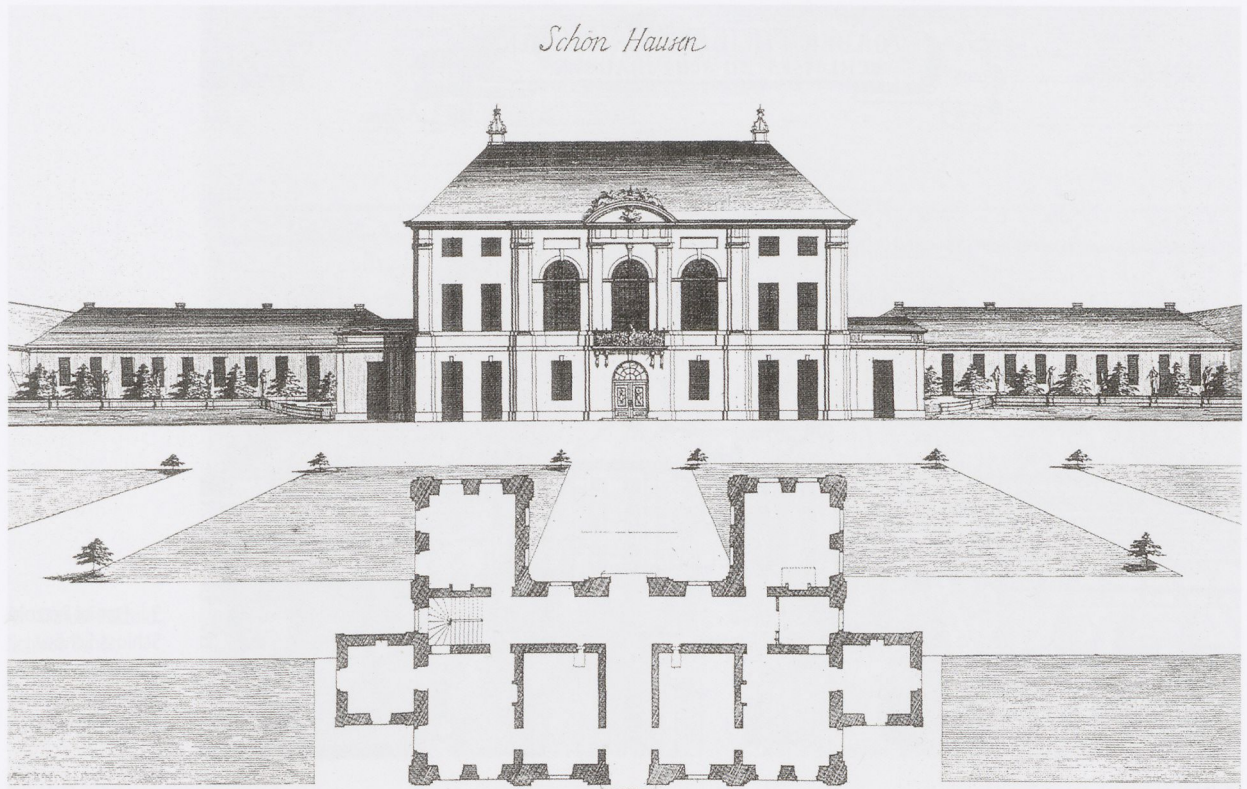
Womöglich erst 1699 wurden an die südliche und nördliche Schmalseite die eingeschossigen An-

nexbauten auf quadratischem Grundriß hinzugefügt, die auf Christoph Pitzlers Zeichnung von 1695 noch nicht dargestellt sind.¹³ (vgl. Abb. 1) Hingegen zeigt sie der von Jean Baptiste Broebes überlieferte Grundriß, dessen Radierung als authentische Wiedergabe des Zustands um 1700 gelten darf. (Abb. 2) Dabei fällt auf, dass sich diese Pavillonbauten nicht in der Flucht der Gartenfassade befinden, sondern dieser gegenüber um eine Achse zurückversetzt wurden. Im November 1704 erhielt Johann Friedrich Eosander den Auftrag für weitere Umbaumaßnahmen am Schloss.¹⁴ Diese betrafen zunächst die beiden eingeschossigen Pavillons, die um je zwei Achsen auf nunmehr insgesamt drei Achsen verlängert, zugleich aber auch in die Tiefe und somit nunmehr bis auf Höhe der Gartenfront verbreitert wurden. (Abb. 3 und 4) Zugleich wurden am Mittelrisalit auf der Gartenseite auch im Erdgeschoss Rundbogenfenster angelegt (vgl. Abb. 4), während auf der Hofseite ein Arkadengang vor den drei mittleren Achsen errichtet wurde. (vgl. Abb. 3)

Nachdem das Schloss dann 1740 an Königin Elisabeth Christine gelangt war, erfolgte schließlich 1763 nach Entwürfen von Johan Boumann d. Ä. der letzte große Umbau, der dem Schloss seine bis heute gültige Gestalt gab. Der bis dahin immer noch vorhandene Ehrenhof wurde geschlossen und in den bestehenden Baukörper integriert. Er bot nun Platz für das repräsentative Treppenhaus. Gleichzeitig wurden die nördlichen und südlichen dreiachsigen Anbauten so erhöht und zur Hofseite hin erweitert, dass ein gleichmäßig hoher Baukörper auf längsrechteckigem Grundriß entstand, der nunmehr durch ein gemeinsames Dach gedeckt wurde. (Abb. 5)

Forschungsgeschichtlicher Abriss zur Frage nach dem barocken Kernbau

Siegmund Graf zu Dohna war 1890 der erste, der ausführlich über den Vorgängerbau des heutigen Schlosses, das sogenannte *petit palais*, berichtete, das zwischen 1662 und 1665 durch die Dohnas errichtet worden war.¹⁵ Dabei trug er eine Reihe interessanter Informationen gerade auch zur Nutzung der Gutsanlage zusammen, die es wert wären, heute nochmals genauer beleuchtet zu werden. In Bezug auf den Zustand, den Broebes in seiner Radierung zeigt (vgl. Abb. 2), die damals als die früheste bildliche Überlieferung gelten

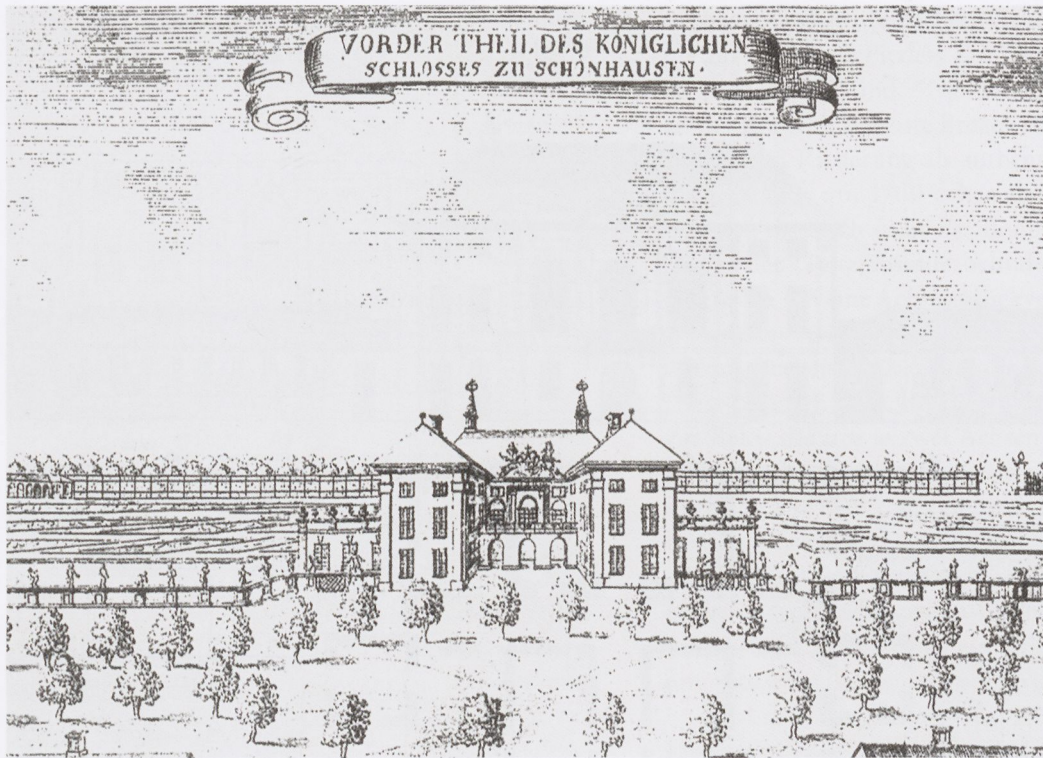


2 Jean Baptiste Broebes, Schloss Schönhausen von der Gartenseite und Grundriss des Erdgeschosses, Zustand vor 1704, Radierung, 1733

musste, da die Zeichnung Pitzlers noch nicht bekannt war, bemerkte Dohna: »Aus den vorhandenen Nachrichten ist nicht genau zu entnehmen, ob die Gräfin Dohna, der Geh. Rath. v. Grumbkow oder der Kurfürst Friedrich III dem Schönhauser Wohnhause oder Schlosse diejenige Form gegeben hat.«¹⁶ Dohna ging davon aus, dass frühere Berichte die Dohna-Phase allein schon deshalb vernachlässigt hätten, da keine Quellen zum *petit palais* bekannt waren. Die von ihm erschlossenen Dokumente ließen zwar keine Rückschlüsse auf das eigentliche Baugeschehen zu, doch immerhin auf die Ausstattung des Gebäudes, so dass er es für wenig wahrscheinlich hielt, dass man das *petit palais* später wieder beseitigt und nicht etwa darauf aufgebaut haben sollte. Sein Fazit lautete daher: »Jedenfalls also hat Grumbkow, – wenn er überhaupt in Schönhausen hat bauen lassen, – das Dohna'sche Haus benutzt, und man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß, wenn er auch möglicherweise den vorhandenen Bau etwa um eine Etage erhöht [...], keinesfalls ein ganz neues

Haus unter ihm entstanden ist.«¹⁷ Wir werden sehen, dass dieses Fazit nicht zutreffend ist.

Im Zuge der Sanierung von Schloss Schönhausen in den Jahren 1935/36 befasste sich Erich Schonert mit dessen Geschichte. Grundsätzlich folgte er der These Dohnas, dass die Außenmauern des *petit palais* »noch heute den Kern des Schlosses Schönhausen bilden.«¹⁸ Grumbkow habe es dann bereits mit der Absicht erworben, es an den Kurfürsten weiter zu veräußern, so dass das Herrenhaus unter ihm »nur geringe Veränderungen erfahren hatte« (ohne diese freilich näher zu spezifizieren). Erst unter Friedrich III. habe es dann »ein seiner kurfürstlichen Würde entsprechendes neues Gesicht« erhalten, und zwar nach Entwürfen seines Oberbaudirektors Johann Arnold Nering, dessen Namen er aufgrund der im Inneren erhaltenen Stuckdecken ins Spiel brachte.¹⁹ Die Gestalt des Schlosses in den ersten Jahren danach setzt Schonert dann fälschlich mit Jean-Baptiste Broebes eigenem Alternativentwurf gleich²⁰ und übersieht, dass Broebes ja durchaus

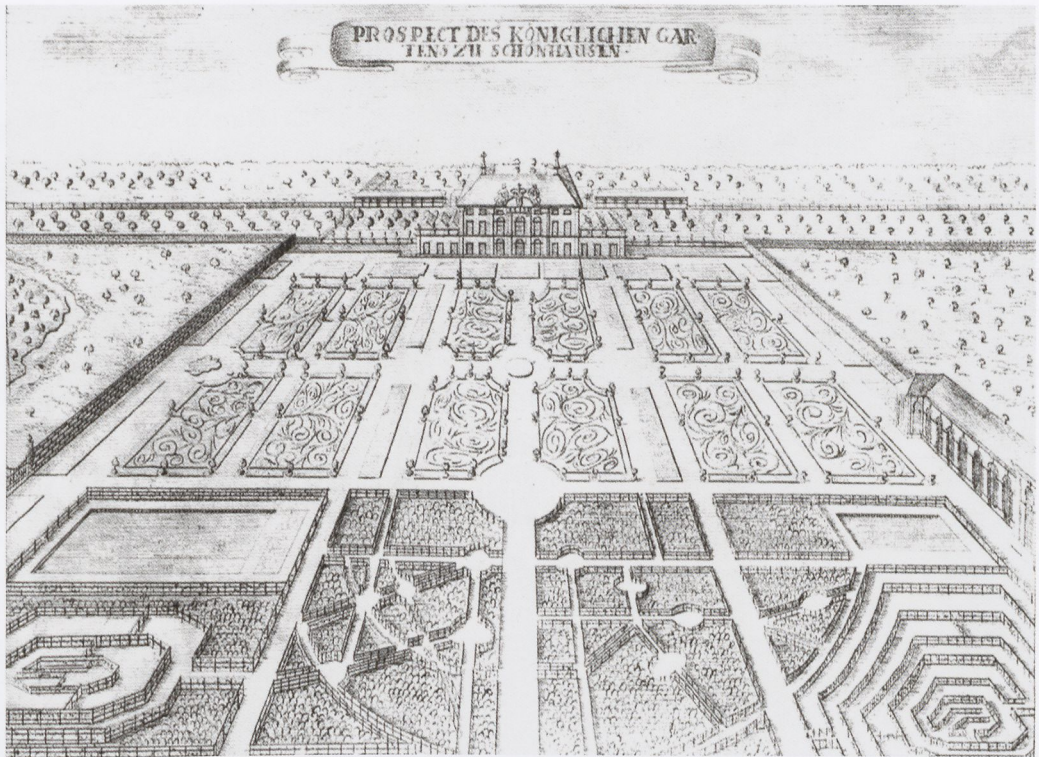


3 Daniel Petzold, Schloss Schönhausen von der Hofseite, Federzeichnung, um 1712

auch den tatsächlichen Zustand unter Friedrich III. publiziert hat.²¹ (vgl. Abb. 2)

Mit der politischen Wende 1989 und der deutschen Wiedervereinigung 1990 wuchs das Interesse am brandenburgisch-preußischen kulturellen Erbe. In diesem Zusammenhang wurde ja 1992 auch der Förderkreis Schlösser und Gärten der Mark gegründet, den Sibylle Badstübner-Gröger seit seinen Anfängen bis heute leitet. Die allenthalben erwachte Neulust brachte der Forschung zu brandenburgischen Herrenhäusern und Schlössern viele neue Impulse, zumal vielerorts neben der »Neuentdeckung« des Gebäudes auch die Frage nach dessen Restaurierung und die Suche nach einer neuen Nutzung in den Fokus gerieten. Erstmals seit den Forschungen Schonerts befasste sich 1993 Tilo Eggeling wieder mit Schloss Schönhausen. Dabei wies er auf das bis dahin nicht berücksichtigte Skizzenblatt von Christoph Pitzler (vgl. Abb. 1) hin und korrigierte Schonerts falsche Interpretationen und Datierungen der beiden Ansichten von Broebes.²² (vgl. Abb. 2) Was die Frage nach dem Dohna'schen *petit palais* betrifft, kam Eggeling zu keinen neuen Ergebnissen, sondern

schloss sich Dohna und Schonert darin an, dass es »heute noch in den Mauern des Schlosses enthalten ist.«²³ Grumbkows Rolle hingegen hielt er für gänzlich unbedeutend, erst unter Friedrich III. sei es ab 1691 zu Umbauten gekommen, wobei »der Umfang der vorgenommenen Veränderungen nicht genau bekannt« sei.²⁴ Deutlich formulierte er den letztlich unzureichenden Kenntnisstand, der zu vielerlei Interpretationen Raum ließ: »Inwieweit der von Pitzler skizzierte Bau noch auf das »petit palais« der Gräfin Dohna zurückgeht und ob die Pläne für den Umbau des Schlosses wirklich, wie zumeist angenommen, von Johann Arnold Nering stammen, bleibt unklar.«²⁵ Über dasjenige, was Eggeling 1993 umsichtig formuliert hatte, gingen auch die nachfolgenden Untersuchungen zu Schloss Schönhausen nicht hinaus. Christiane Salge und Hermann Heckmann nahmen jeweils 1998 an, dass möglicherweise Nering 1691 das *petit palais* für Friedrich III. umgestaltet habe.²⁶ Ebenfalls 1998 erschien die ausführliche und reich bebilderte Monographie zu Schloss Schönhausen von Dirk Finkemeier und Elke Röllig. Darin heißt es zum Baugeschehen



4 Daniel Petzold, Schloss Schönhausen von der Gartenseite, Federzeichnung, um 1712

der Zeit unter Grumbkow: »Ob und welche Veränderungen Grumbkow am ehemaligen ›petit palais‹ vorgenommen hat, läßt sich nicht mehr nachweisen, da keine Skizzen, Zeichnungen oder Beschreibungen aus dieser Zeit vorhanden sind.«²⁷ Ansonsten zitieren sie Dohna, der ja kategorisch ausgeschlossen hatte, Grumbkow habe »ein ganz neues Haus« bauen lassen, und dafür völlig hypothetisch annahm, er habe vielleicht das zweigeschossige *petit palais* um eine weitere Etage aufstocken lassen.²⁸ Auch zur weiteren Entwicklung nach dem Erwerb durch Friedrich III. äußerten sich Finkemeier und Röllig nur vorsichtig: »Ungeklärt bleibt, welche Veränderungen Kurfürst Friedrich III. nach dem Kauf an dem einstigen ›petit palais‹ und dem Schloßgarten vornehmen ließ, da aus jenen Tagen keine Abbildungen oder Beschreibungen vom Schloßgut gefunden werden konnten.«²⁹ Letztlich folgten sie also Dohna und Schonert, letzterem übrigens auch in der fälschlichen Gleichsetzung von Broebes eigenem Entwurf mit dem frühen Zustand unter Friedrich III., welcher Eggeling bereits widerprochen hatte.

Glücklicherweise war Schloss Schönhausen vor 1989, zuletzt Gästehaus der Regierung der DDR, niemals in seinem Bestand gefährdet gewesen, doch musste danach auch hierfür eine neue Funktion gefunden werden. Nach langen Diskussionen und Überlegungen gelangte die Anlage schließlich im Juni 2005 an die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Sie führte daraufhin Instandsetzungsmaßnahmen durch und erarbeitete ein Museumskonzept, so dass das Schloss 2009 als Museumsschloss eröffnet werden konnte. Auf dem Weg dorthin wurde auch erstmals wieder, namentlich durch Detlef Fuchs, die Baugeschichte des barocken Schlosses Schönhausen in den Blick genommen und untersucht. Trotz nach wie vor unzureichender Quellenkenntnis, davon später mehr, gelangte Fuchs durch die akribische Auswertung verschiedener Indizien zu neuen Ergebnissen und wagte daraufhin eine Revision und Neubewertung des frühen Bauverlaufs, indem er nunmehr davon ausging, dass der Kernbau des heutigen Schlosses als völliger Neubau unter Grumbkow entstanden sei – eine Hypothese, die durch die ihm seinerzeit unbekannt und hier nun



5 Schloss Schönhausen, Ansicht von der Gartenseite, Zustand 2014

publizierten Dokumente bestätigt und erhärtet wird.

Zu den Indizien, die Fuchs zur Verfügung standen, zählten auch Baubefunde, die im Zuge der ab 2005 erfolgten Bauuntersuchungen zutage gefördert wurden. So hatte sich aufgrund dendrochronologischer Untersuchungen ergeben, dass die meisten Deckenbalken des Kernbaus frühestens in das Jahr 1685 datierten und somit »das Schloss in seinem Kernbau nicht vor 1685, wahrscheinlich erst um 1688/89 errichtet wurde.«³⁰ Auch die Entwicklung des Kaufwerts bewertete Fuchs als Hinweis: Dohna hatte das Anwesen für 3000 Taler, Grumbkow für 4000 Taler, Friedrich III. hingegen für 16000 Taler erworben, was den Schluss nahelegte, dass gerade unter Grumbkow durch intensive Baumaßnahmen eine massive Wertsteigerung erfolgt war und nicht bereits unter den Dohnas.³¹ Ferner wies Fuchs noch auf den Lageplan von Samuel von Suchodoletz hin (Abb. 6), angefertigt 1682 und damit vor dem Erwerb der Anlage durch Grumbkow. Darauf ist zu erkennen, dass die von Norden nach Süden verlaufende

Achse (in der Zeichnung von links nach rechts) östlich am Gutshaus vorbei und nicht – wie heute – westlich davon verlief. »Auch diese entscheidende Beobachtung spricht dafür, dass Grumbkow einen Neubau östlich des *petit palais* errichten ließ.«³² Schließlich lenkte Fuchs nochmals die Aufmerksamkeit auf eine Quelle aus dem Jahr 1737, die besagt, dass die frühere Kirchhofmauer von Grumbkow abgerissen worden sei, um die Steine zum Fundamentbau zu verwenden. Da das heutige Schloss jedoch, was den Kernbau betrifft, ein einheitliches Fundament aufweist, scheint Grumbkow die Steine nicht für eine Erweiterung, sondern für den eigentlichen Neubau verwendet zu haben.³³ Schon Schonert hatte herausgefunden, dass das Fundament des Kernbaus in einem Zug gelegt worden war – hatte allerdings dann daraus geschlossen, dass es sich hierbei um das Fundament des *petit palais* handeln müsse. Ein weiteres Argument, das auf einem Baubefund beruht, erwähnte Fuchs in seinem Aufsatz nicht, obwohl es seine Hypothese noch zusätzlich unterstützen würde.

Denn nicht nur das Fundament weist keine Anstückelungen auf, auch die Fassaden des Kernbaus sind einem Stück hochgemauert worden.³⁴ Somit kann eine von der Forschung bis in jüngste Zeit postulierte Umgestaltung und Erweiterung des *petit palais*, sei es unter Grumbkow oder Friedrich III., weder in der Fläche noch in der Höhe erfolgt sein.³⁵ Mit anderen Worten: Man findet keine Spuren einer Erweiterung, da es eine solche nicht gegeben hat.

Auch die Frage nach der Autorschaft des unter Grumbkow errichteten Baus erörtert Fuchs. Zumindest die ersten Umbauten unter Friedrich III. waren stets Johann Arnold Nering zugeschrieben worden, wie oben gezeigt wurde. Dieser habe das *petit palais* verändert, wobei es freilich unmöglich war, Umfang und Grad dieser Veränderungen näher zu bestimmen, da vom angeblichen direkten Vorgängerbau ja jede bildliche Vorstellung fehlt. Für Fuchs hatte sich der Sachverhalt nun insofern verändert, als er von einem gänzlichen Neubau ausging, für den freilich die Architektenfrage gleichfalls geklärt werden musste. Hier plädierte Fuchs

jedoch ebenfalls für Nering und verwies auf die zahlreichen Übereinstimmungen insbesondere hinsichtlich des Fassadenaufisses zwischen dem Kernbau von Schloss Schönhausen (vgl. Abb. 1) und dem zwischen 1693 und 1697 von Nering errichteten Schloss Friedrichshoff bei Königsberg.³⁶ (Abb. 7)

Hätte Fuchs sich die Sekundärliteratur zu Schloss Friedrichshoff erschlossen, so hätte er die dokumentarische Bestätigung seiner sämtlichen Hypothesen gefunden. So aber wurden seine Ergebnisse 2013 durch Lothar Graf zu Dohna in der bereits erwähnten Monographie wieder angezweifelt, um stattdessen die alte These voranzubringen, das *petit palais* sei noch heute im Kernbau von Schloss Schönhausen enthalten, ja, Kernbau und *petit palais* seien gar eins. Fast hat man den Eindruck, es sei eine Frage der Familienehre, den Dohna-Bau im heutigen Schloss erhalten zu wissen, wenn man bedenkt, dass sich mit Siegmар Graf zu Dohna 1890 und Lothar Graf zu Dohna 2013 gleich zwei Angehörige der Familie für diese Hypothese stark machten. Lothar Graf zu Dohna stellte die Beweiskraft



6 Lageplan von Gut Schönhausen, kolorierte Federzeichnung (Ausschnitt), 1682

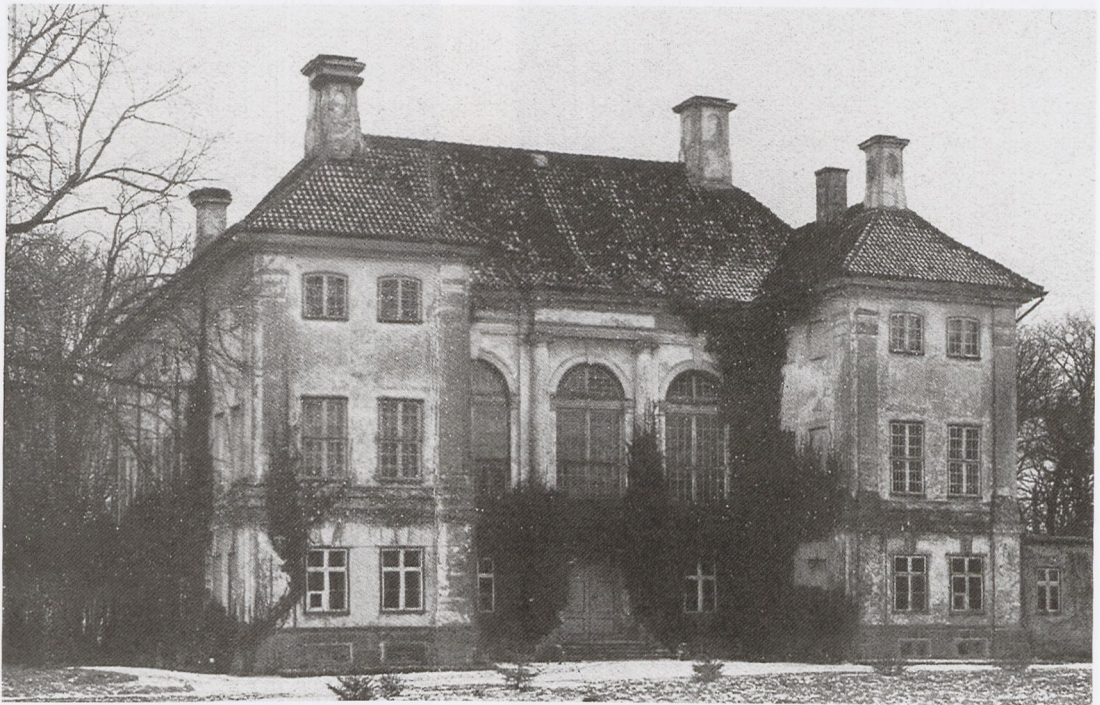
der von Fuchs herangezogenen Indizien allesamt in Frage. Zu den fehlenden Baunähten an Fundament und Fassade bemerkte er: »Daraus wurde nun neuerdings gefolgert, der Nachfolger der Dohnas, der Oberhofmarschall Joachim Ernst von Grumbkow, habe einen völligen Neubau errichten und den Altbau abreißen lassen. Dabei wurde diesem Denkmodell so eindeutig der Vorzug gegeben, als ob der Befund nicht auch die umgekehrte Deutung zulassen könnte, nämlich: der Dohna-Bau sei mit dem von Pitzler gezeichneten identisch und als Kernbau im heutigen Schloß erhalten.«³⁷ Man müsste sich mit Dohnas Argumenten näher auseinandersetzen, sofern es zuträfe, dass »sich keine Nachricht auf den Neubau eines Schlosses während des nur sechsjährigen Besitzes des Generalkriegskommissars von Grumbkow« findet.³⁸ Da jedoch das Gegenteil der Fall ist, wie im folgenden Abschnitt dargelegt wird, darf auch seinem Fazit widersprochen werden: »Für einen hypothetischen Abriß des Baus von 1664 gibt es nur Vermutungen, jedoch keinen Beweis. Das letzte Wort darüber ist noch nicht gesprochen.«³⁹ Die bislang unberücksichtigten Quellen aber liefern den geforderten Beweis. 2014 erschien schließlich noch ein kurzer Aufsatz von Axel von Campenhausen, der Lothar Graf zu Dohna beipflichtete und dessen Argumentation wiederholt, ohne inhaltlich freilich darüber hinauszugehen. Auch er zog daher den irrümlichen Schluss: »Die Folgerung daraus, dass also der Zweitbesitzer Grumbkow den Altbau ganz abgerissen und einen Neubau habe hochziehen lassen, ist abwegig. Quellenmäßig ist davon nichts überliefert.«⁴⁰

Unbekannte Quellen zu Schloss Schönhausen und Schloss Friedrichshoff (Groß Holstein) in Ostpreußen

Die starken stilistisch-typologischen Parallelen zwischen dem von 1693 bis 1697 unter Friedrich III. entstandenen Schloss Friedrichshoff bei Königsberg in Ostpreußen und Schloss Schönhausen, und zwar sowohl im Grundriss wie im Aufriss, erkannte erstmals Carl Wunsch in den 1930er Jahren.⁴¹ (Abb. 7–10) Nach seinen Untersuchungen stimmten sogar »die Hauptabmessungen der beiden Bauten [...] fast auf den Zentimeter überein« und auch sonst seien die Ähnlichkeiten frappant. Den wesentlichen Unterschied machte er darin fest, dass Friedrichshoff auf beiden Längsseiten

je zwei Pavillons und somit einen H-förmigen Grundriss aufweist (vgl. Abb. 10), während bei Schönhausen diese Pavillons nur auf der Hofseite zu finden waren. (vgl. Abb. 1) Wunsch interessierte die Frage nach dem Urheber von Friedrichshoff, um so mehr bedauerte er, dass »der Architekt des vor Holstein entstandenen Schönhausener Baues unbekannt« sei.⁴² Für Friedrichshoff hingegen wurde damals bereits der Name Johann Arnold Nerings genannt, und zwar aufgrund von Übereinstimmungen zum 1695 begonnenen Kernbau von Schloss Charlottenburg.⁴³ Wunsch sichtete erneut die ihm bekannten schriftlichen Zeugnisse und kam so hingegen zu dem Schluss, der preußische Bauschreiber Georg Heinrich von Kranichfeld sei der Architekt von Schloss Friedrichshoff.⁴⁴ Dieser habe sich eng an den Entwurf von Schloss Schönhausen angelehnt, so dass sich »die Frage nach seiner künstlerischen Selbstständigkeit« stelle oder gar, »ob er [...] als Schöpfer des Schlosses Nieder-Schönhausen anzusehen« sei.⁴⁵

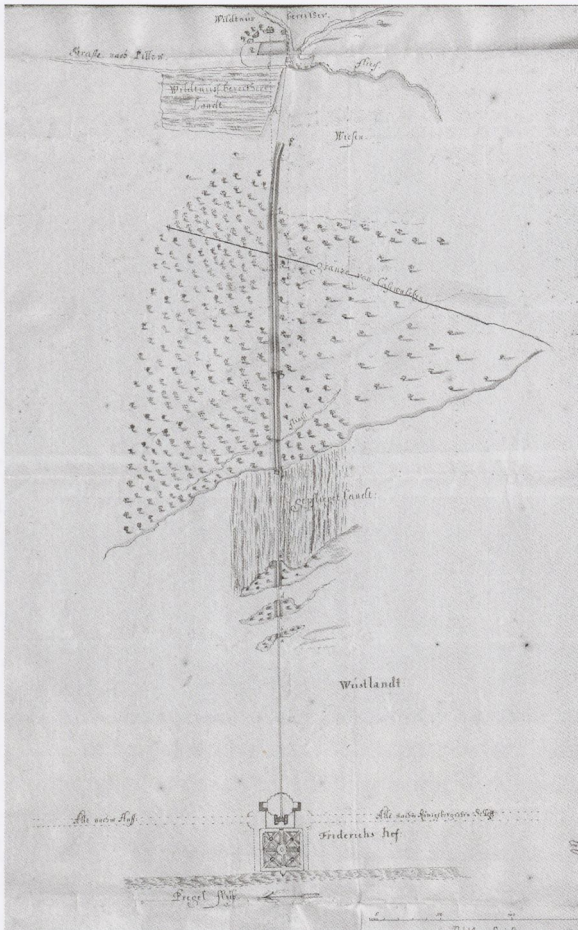
Zwei Jahre später musste Wunsch diese Aussagen revidieren, da er auf das entscheidende Aktenkonvolut im Geheimen Staatsarchiv in Berlin gestoßen war.⁴⁶ Darin finden sich sämtliche Antworten auf die bislang erörterten Fragen, namentlich, wer der Architekt von Friedrichshoff und Schönhausen ist, in welcher Beziehung beide Bauten zueinander stehen und vor allem auch, wann der Kernbau von Schloss Schönhausen entstand. Dieses Konvolut und der darauf basierende zweite Aufsatz Wunschs⁴⁷ sind von der Schönhausen-Forschung bis heute nicht zur Kenntnis genommen worden. Die beiden maßgeblichen Schriftstücke, ein Schreiben Nerings zur Kostenentwicklung in Friedrichshoff (Anhang 1; Abb. 11 und 12) sowie der Bauvertrag zum Kernbau von Schloss Schönhausen (Anhang 2; Abb. 13), werden daher hier im Anhang vollständig transkribiert. In seiner auf Französisch abgefassten Stellungnahme zu einem Bericht der beiden mit der Inspektion des Baus von Schloss Friedrichshoff beauftragten Königsberger Beamten, Oberburggraf Finck von Finckenstein und Friedrich Kupner, kritisierte Nering sehr deutlich, ja empört, die hohe Vertragssumme für den Maurer, die fast viermal über dem lag, was der Maurermeister für das ja nicht wesentlich kleinere Schloss in Schönhausen erhalten hatte. »Je n'ay donné au Mr. Leonardt pour la Maison de Schonhausen, je veus dire pour toute la masson-



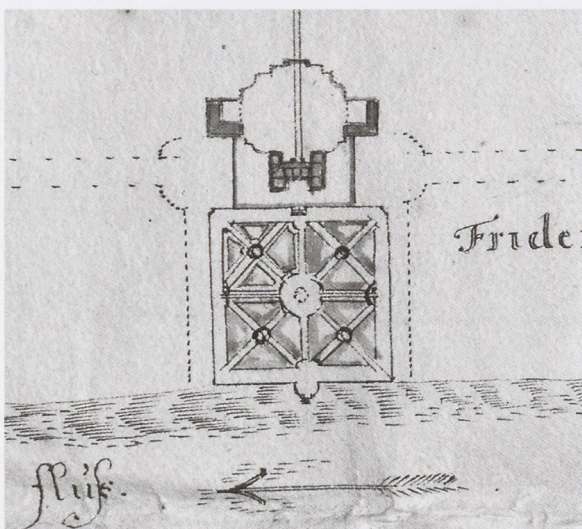
7 Schloss Friedrichshoff (Groß Holstein), Ansicht von der Hofseite, 1928



8 Schloss Friedrichshoff (Groß Holstein), Ansicht von der Gartenseite, 1928



9 Lageplan Schloss Friedrichshoff., kolorierte Federzeichnung, um 1697



10 Grundriss von Schloss und Garten Friedrichshoff, Detail

nerie avec l'apputzen que 520 Escus. avec fondement et tout selon le contract cy joint.«⁴⁸ Schon aus diesem Satz geht klar hervor, dass Nering der Architekt und auch Bauleiter in Schönhausen war. Noch eindeutiger sind die Angaben in dem in Abschrift beigefügten Vertrag mit dem Maurermeister Leonhart Braun, der Nerings Aussagen untermauern soll.⁴⁹ Gegenstand des Vertrages ist »ein Wohn-hauß, welches besage des von H. Nehringen gemachten Abrißes« hochgemauert werden soll. Schon die Angaben in der Einleitung des Vertrages lassen keinen Zweifel daran, dass es sich um den von Pitzler (vgl. Abb. 1) und Broebes (vgl. Abb. 2) gezeichneten Kernbau handelt: »85. Fuß lang, 36. Fuß breit, undt dabey 2. Pavillions, jedes 20. Fuß breit Undt 21. Fuß lang, Undt dann auf beyden Seiten 3. Stockwerck in der Mitte aber wo der Saal kommet, nur von 2. Stockwerck hoch«. Aus dem ersten Unterpunkt des Vertrages geht klar hervor, dass es sich um einen Neubau handelt. Datiert ist der Vertrag auf den 18. März 1689, Auftraggeber und Unterzeichner auf der anderen Seite ist Joachim Ernst von Grumbkow.

Carl Wunsch hatte seine beiden Aufsätze in den 1930er Jahren an entlegener, doch nicht unzugänglicher Stelle publiziert. Wer sich mit Friedrichshoff befasste, musste darauf stoßen. Dennoch hat womöglich erst Wulf D. Wagner in seiner gewichtigen zweibändigen Monographie zum Königsberger Schloss wieder auf sie zurückgegriffen, in der sich auch ein kurzer Abriss zur Baugeschichte von Schloss Friedrichshoff findet, der vor allem auf Wünsch's Ergebnissen, mehr noch jedoch direkt auf der von diesem entdeckten Akte basiert, aus der Wagner auch ausführlich zitiert.⁵⁰ Seine 2008 erschienene Arbeit wird jedoch weder von Fuchs noch von Lothar Graf zu Dohna berücksichtigt, allerdings von Axel von Campenhausen.⁵¹ Dieser scheint Wagners Ausführungen aber nur flüchtig gelesen zu haben, erwähnt Wagner doch beiläufig, mit Bezug auf die hier im Anhang zitierten Quellen, aus der Akte gehe »eindeutig hervor, dass Schönhausen nach dem Abriss Nerings [...] gefertigt wurde.«⁵²

Mit den beiden hier publizierten Quellen wird die frühe Baugeschichte von Schloss Schönhausen auf sichere Füße gestellt. Ziel war es vor allem, sie aus dem Abseits der Forschungen zu Schloss Friedrichshoff zu holen und dafür zu sorgen, dass sie künftig in die

11 Bericht Johann Arnold Nerings entweder an Rüdiger Heinrich von Ilgen oder Eberhard von Danckelmann mit Stellungnahme zu den Baukosten für Schloss Friedrichshoff, Mai 1695, erste Seite

13 Vertrag zwischen Joachim Ernst von Grumbkow und dem Maurermeister Leonhardt Braun zur Errichtung eines Neubaus in Schönhausen, 18. März 1689, erste Seite

12 Eigenhändige Unterschrift Johann Arnold Nerings unter dessen Bericht entweder an Rüdiger Heinrich von Ilgen oder an Eberhard von Danckelmann, Mai 1695

Literatur zu Schönhausen Eingang finden. Übrigens bestätigen sie auch eine Bemerkung Friedrich Nicolais, der schon 1786 geschrieben hatte: »K. Friedrich I. kaufte das Dorf Niederschönhausen nebst Pankow und Blankenfelde, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, von einem Hrn von Grumkau. Das Grumkausche

Haus war nur ein Wohnhaus, von drey Geschossen, welches in der Mitte der vordern Fronte, nach dem Platze zu, eingerückt, und mit einem Balkon, der auf zwey untermauerten Pfeilern ruhte versehen war.«⁵³

Anhang 1

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz,
Berlin-Dahlem

I. HA, Rep. 7, Nr. 66, Bl. 50r, 51r/v [Akte Friedrichshoff] (vgl. Abb. 11, 12)

Johann Arnold Nering, entweder an Rüdiger Heinrich von Ilgen oder Eberhard von Danckelmann, Mai 1695

[Bl. 50r]

Monsieur

Mon Grand Patron.

J'ay bien examiné le verding qu'on vient d'envoyer de Prusse touchant la Maison de Fridrichshof.

Ou je trouve que l^{ment} qu'on a determiné la hauteur des etages, mais l'on ne s'est pas precisement explique si c'est la hauteur sans les poutres ou avec le poutres, et ainsi il faut qu'on suive ladedans exactement le dessein.

Qu'ils proposent de vouloir mettre seulement de bonnes et entieres bricques en dehors et faire le milieu des murailles des briquailles ou morceaux de briques, que je ne compte que pour du maillon, tout cela ne faut rien, il faut que toutes les murailles soient bien lieés aussi bien en dedans qu'en dehors avec des briques entieres, et l'on trouverà encor assez de commodité par cÿ par la de pouvoir employer les morceau de briques. Car toutes les murailles n'ont que l'epaisseur qu'il leur faut pour etre bien liees aussi bien en dedans qu'en dehors.

[Bl. 51r]

Je m'étonne du contract que on veut donner au Masson pour la seule massonerie 2000 Escus, sans la bierre qu'on donne par dessus les fondements etants faits jusqu' au rez de chaussée.

Je n'ay donné au Mr. Leonardt pour la Maison de Schonhausen, je veus dire pour toute la massonnerie avec l'apputzen que 520 Escus. avec fondement et tout *

[Zusatz am Rand] *selon le contract cÿ joint aussi comme les fondements sonts faits a Friderichshof et la Maison n'étant que d'un quart plus grand

(a cause des deux pavillons du cotte du jardin) que cellecy je crois que l'on profiteroit si l'on prenoit seulement un douzaine de bonnes ouvriers (le Baumeister et le Bauschreiber pouvant etre toujours apres [?]) pour les solliciter dans la travail) et qu'on fit travailler a la journée.

Le compte de Denhof a etè obligé de payer outre et par dessus le contract quil avait fait avec le masson pour sa maison^r

[Zusatz am Rand] ^rqu'il a bati a Koningsberg, mille ou 12 cent florin avait qu'il a fait l'ouvrage, s'excusant toujours qu'on luÿ avoit donné trop peu, *da ichs doch alhir umb die helffte hette wollen auffmauern lassen.*

J'auray l'honneur d'en parler de bouche se soir à Votre Excellence Son Altesse m'ayant donné permission de rester aujourdhuÿ icÿ. Je suis avec un profond Respect

de Votre Excellence

le tres humble et obeissant
serviteur JA Nering

[Bl. 51v]

H. Ilgen

J'ay joint icÿ le contract de Mr. Leonardt pour la Maison de Schonhausen

Anhang 2

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz,
Berlin-Dahlem
I. HA, Rep. 7, Nr. 66, Bl. 52 r/v [Akte Friedrichshoff]
(vgl. Abb. 13)

Vertrag zwischen Joachim Ernst von Grumbkow und
dem Maurermeister Leonhard Braun über die Er-
richtung von Schloss Schönhausen, 18. März 1689

[Bl. 52r]

Nachdem der Churfürstl. Brandenbg. ppp Herr von
Grumbko auf dero Guht Schönhausen, Ein Wohn-
hauß, welches besage des von *H. Nebringen*
gemachten Abrißes 85. Fuß lang, 36. Fuß breit, undt
dabeÿ 2. *Pavilions*, jedes 20. Fuß breit Undt 21. Fuß
lang, Undt dann auf beÿden Seiten 3. Stockwerck
in der Mitte aber wo der Saal kommet, nur von
2. Stockwerck hoch, jedoch daß diese beÿde *Estagen*
den Ersten dreÿen biß 34. Fuß hoch, gleich seÿn sollen
aufzubauen *resolviret*. Als haben Sie selbi-
ges, so viele die Maurerarbeit betrifft, an H. Len-
hardt Braunen, folgendergestalt anverdingen
laßen, Alß

1. Erstliches soll derselbe das *Fundament*, so tief alß
es zu Einem Beständigen gebaude erfordert wirdt,
auf seine Kosten ausgraben, Undt nachgehents selbiges
3½ Fuß starck ausmauern.
2. Zum 2.^{ten} muß Er die Unterste *Estage* 12 Fuß, hoch
aufführen, Undt in den *Pavilion* zur rechten Handt
Eine bequeme Küche, mit einem tüchtigen Schornstein,
auch dem nechst dabeÿ gelegenen *Logiament*, Einen ge-
wölbten Keller, Undt über demselben Eine SpeiseCammer
anfertigen.
3. Gleichergestalt soll Er die 2.te *Estage* 14. Undt die 3.te
Estage 8. Fuß, in der Mitte aber den Saal 22 Fuß hoch,
aufführen.

[Bl. 52v]

4. Verspricht Er die *Cappe* darüber doppelt zu latten
undt zu decken, alle Schornsteine undt Camineröhren
woll verwahret auszumauern, Undt dann das gantze
gebäude Inundt auswendig abzutputzen.

5. Muß der Annehmer auch die *Logiamenter* mit Schwe-
dischen Fließen oder ander Flaster Steine in der Untersten
Estage, insgesamt auslegen, undt in *Summa* alle
Mauerarbeit, welche an diesem gantzen Gebaude
nach anweisung des abrißes, erfordert wirdt, son-
derlichen die Lichte Unterm Dache, welche von gebackenen
Steinen zu machen seÿn, dergestalt woll, zierlich undt
beständig verfertigen, damit selbige sonder Tadell
erfunden werden.

6. Dahingegen wollen der H. Von Grumbko, dem
annehmende Meurer M. Lenhardt Braun, insgesamt
fünfhunderthunderth undt zwanzicht Thr. an Arbeitslohn
überhaupt zahlen, Undt alle Materialien auf
die Baustelle liefern laßen; UrKundtlich
Berlin, d. 18 Martÿ 1689

Anmerkungen

- 1 DOHNA 1890, S. 139. – FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 9. – REHFELDT 1920, S. 92 datiert den Kaufkontrakt auf den 18. Oktober 1664.
- 2 DOHNA 2013, Bd. 1, S. 331–341.
- 3 DOHNA 1890, S. 140. – FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 12.
- 4 DOHNA 1890, S. 140.
- 5 SCHONERT 1936, S. 1287.
- 6 DOHNA 1890, S. 140. – FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 9.
- 7 DOHNA 1890, S. 140–142.
- 8 DOHNA 1890, S. 143. – FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 13.
- 9 Zitiert in: REHFELDT 1920, S. 94–96. – FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 13–18.
- 10 DOHNA 1890, S. 143. – FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 21.
- 11 REHFELDT 1920, S. 98f.
- 12 HINTERKEUSER 1999/2000, S. 68f. – Die Mitteilung, sie sei nur ein einziges Mal dort gewesen (so ELSNER 2012, S. 150), dürfte wohl nicht stimmen.
- 13 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem (GStAPK), I. HA, Rep. 36, Nr. 2876, Bl. 118. – Vgl. FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 29.
- 14 GStAPK, I. HA, Rep. 36, Nr. 2876, Bl. 198–199. – EGGELING 1993, S. 59. – FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 32, Anm. 2. – SALGE 1998, S. 205, Anm. 8.
- 15 DOHNA 1890, S. 139–142.
- 16 DOHNA 1890, S. 143.
- 17 DOHNA 1890, S. 144.
- 18 SCHONERT 1937, S. 2.
- 19 SCHONERT 1937, S. 2.
- 20 SCHONERT 1937, S. 1, 4. – BROEBES 1733, Taf. 32.
- 21 BROEBES 1733, Taf. 33.
- 22 EGGELING 1993, S. 61, Anm. 5.
- 23 EGGELING 1993, S. 57.
- 24 EGGELING 1993, S. 57.
- 25 EGGELING 1993, S. 58.
- 26 SALGE 1998, S. 201. – HECKMANN 1998, S. 126.
- 27 FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 18.
- 28 DOHNA 1890, S. 144. – So auch noch ELSNER 2012, S. 370.
- 29 FINKEMEIER/RÖLLIG 1998, S. 25f.
- 30 FUCHS 2009, S. 97.
- 31 Es sei allerdings einschränkend angemerkt, dass nochmals exakt untersucht werden müsste, auf welches Areal sich die Summe jeweils genau bezog, denn schließlich befanden sich zuletzt ja auch noch die Güter Niederschönhausen und Pankow darunter.
- 32 FUCHS 2009, S. 98.
- 33 FUCHS 2009, S. 97. – Die Quelle bei REHFELDT 1920, S. 114.
- 34 BRAUCHLE 2009, S. 108f.
- 35 DOHNA 1890, S. 144.
- 36 FUCHS 2009, S. 99f.
- 37 DOHNA 2013, Bd. 1, S. 337.
- 38 DOHNA 2013, Bd. 1, S. 338.
- 39 DOHNA 2013, Bd. 1, S. 339.
- 40 CAMPENHAUSEN 2014, S. 70.
- 41 WÜNSCH 1936/1937, S. 9.
- 42 WÜNSCH 1936/1937, S. 9.
- 43 Vgl. WÜNSCH 1936/1937, S. 9, mit Bezug auf Carl von Lorck.
- 44 WÜNSCH 1936/1937, S. 10.
- 45 WÜNSCH 1936/1937, S. 12.
- 46 GStAPK, I. HA, Rep. 7, Nr. 66 [Akte Friedrichshoff].
- 47 WÜNSCH 1938/1939.
- 48 Vgl. Anhang, Nr. 1.
- 49 Vgl. Anhang, Nr. 2.
- 50 WAGNER 2008, S. 268–271.
- 51 CAMPENHAUSEN 2014, S. 70, Anm. 15.
- 52 WAGNER 2008, S. 288, Anm. 49. – Unverständlich bleibt Wagners Bemerkung, damit sei »ein wesentlicher Teil von Prof. Wünschs Schlussfolgerungen widerlegt«. Damit kann er nur die Kernthese von Wünschs erstem Aufsatz meinen, die Wünsch jedoch in seinem zweiten Aufsatz selbst korrigiert hat, so dass »Wünschs Schlussfolgerungen« insgesamt auch heute noch dem aktuellen Stand der Forschung entsprechen.
- 53 NICOLAI 1786, S. 1090. – Seine Bemerkung, »der Saal ging durch alle drey Geschosse«, bezieht sich auf die Zeit nach dem Umbau durch Johann Friedrich Eosander ab 1704/1709 und beschreibt einen Zustand, der bis etwa 1730 bestand. Vgl. GAISBERG 2009, S. 103f.

Literatur

- BRAUCHLE 2009: Brauchle, Antonia: Die Entwicklung der Schlossfassaden, in: SCHÖNHAUSEN 2009, S. 108–112.
- BROEBES 1733: Broebes, Jean Baptiste: Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majesté le Roy de Prusse – Prospekte der Paläste und Lustschlösser Seiner Königlichen Majestät in Preußen. Neudruck der Ausgabe Augsburg 1733, kommentiert von Fritz-Eugen Keller (Architectura Recreationis Bd. 4), Nördlingen 2000.
- CAMPENHAUSEN 2014: Campenhausen, Axel von: Altes und Neues zu Schloss Schönhausen, in: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. 115, 2014, S. 67–72.
- DOHNA 1890: Dohna, Siegmund Graf zu: Kurfürstliche Schlösser in der Mark Brandenburg. Theil I.: Grunewald, Oranienburg, Schönhausen, Berlin 1890.
- DOHNA 2013: Dohna, Lothar Graf zu: Die Dohnas und ihre Häuser. Profil einer europäischen Adelsfamilie, 2 Bde., Göttingen 2013.
- EGGELING 1993: Eggeling, Tilo: Schloß Niederschönhausen. Ein unbekanntes Schloß im Norden Berlins, in: Museums-Journal 7, 1993 (2), S. 57–61.
- ELSNER 2012: Elsner, Ines: Friedrich III./I. von Brandenburg-Preußen (1688–1713) und die Berliner Residenzlandschaft: Studien zu einem frühneuzeitlichen Hof auf Reisen. Ein Residenzhandbuch, mit einem Itinerar auf CD-ROM. (Eine Veröffentlichung der Historischen Kommission zu Berlin e.V. und des Landesarchivs Berlin), Berlin 2012.
- FINKEMEIER/RÖLLIG 1998: Finkemeier, Dirk; Röllig, Elke: Vom »petit palais« zum Gästehaus. Die Geschichte von Schloß und Park Schönhausen in Pankow/Niederschönhausen, Berlin 1998.
- FUCHS 2009: Fuchs, Detlef: Erkenntnisse und Fragestellungen zur frühen Baugeschichte, in: SCHÖNHAUSEN 2009, S. 96–101.
- GAISBERG 2009: Gaisberg, Elgin von: Die Entwicklung des Garten- und des Festsaales, in: SCHÖNHAUSEN 2009, S. 102–107.
- HECKMANN 1998: Heckmann, Hermann: Baumeister des Barock und Rokoko in Brandenburg-Preußen, Berlin 1998.
- HINTERKEUSER 1999/2000: Hinterkeuser, Guido: Ehrenpforten, Gläserspind und Bernsteinzimmer. Neue und wieder gelesene Quellen zur Baugeschichte von Schloss Charlottenburg (1694–1711), in: Jahrbuch Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg 3, 1999/2000 [2002], S. 65–102.
- NICOLAI 1786: Nicolai, Friedrich: Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam, aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten, und der umliegenden Gegend, Berlin 1786.
- REHFELDT 1920: Rehfeldt, Ernst: Geschichte von Niederschönhausen. Ein Beitrag zur Geschichte des Barnimer Landes, Berlin 1920.
- REICH 1928: Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen (Hg.): Deutschlands Landbau. Ostpreußen, bearb. Von Otto Reich, Berlin 1928.
- SALGE 1998: Salge, Christiane: Schloß Niederschönhausen, in: Lorenz, Hellmut (Hg.): Berliner Baukunst der Barockzeit. Die Zeichnungen und Notizen aus dem Reisetagebuch des Architekten Christoph Pitzler (1657–1707), Berlin 1998, S. 201–205.
- SCHÖNHAUSEN 2009: Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hg.): Schönhausen. Rokoko und Kalter Krieg. Die bewegte Geschichte eines Schlosses und seines Gartens, Berlin 2009.
- SCHONERT 1936: Schonert, Erich: Schloß Schönhausen und seine Erneuerung, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 56, 1936, S. 1287–1298.
- SCHONERT 1937: Schonert, Erich: Schloß Schönhausen und seine Geschichte, Berlin 1937.
- WAGNER 2008: Wagner, Wulf D.: Das Königsberger Schloss. Eine Bau- und Kulturgeschichte, Bd. 1: Von der Gründung bis zu Regierung Friedrich Wilhelms I. (1255–1740), Regensburg 2008.
- WÜNSCH 1936/1937: Wunsch, Carl: Zur Baugeschichte des Schlosses Groß-Holstein, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen 11, 1936/1937, S. 9–12.
- WÜNSCH 1938/1939: Wunsch, Carl: Nochmals das Schloß Groß-Holstein, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen 13, 1938/1939, S. 53–56.